

Helge Mücke

Geburt des freien Willens

Zu Edvard Hoem: »Die Hebamme«*

Kaum jemals habe ich ein Umschlagbild so passend gefunden wie das zu diesem Roman: steil aufragende Felsen, unüberwindbar für den Menschen ohne Hilfsmittel, ein schmaler Streifen steiniger Boden, Wasser am Grunde der Schlucht, darauf ein Ruderboot, das von einer Frau mit Kopftuch bewegt wird, Stille, Einsamkeit. Ohnmacht des Menschen, Übermacht der Natur oder umgekehrt – in einem Bild zusammengefasst. Ein Bild, das viele weitere Bilder in meinem Inneren aufblättern lässt.

Das Romstal und den Romstalsfjord (Romsdalsfjord), hauptsächlicher Schauplatz des Romans, gibt es tatsächlich an der Westküste Norwegens; die Vorsatzblätter des Buches zeigen die Kartenansicht. Auch haben »alle Personen, die im vorliegenden Text erwähnt werden«, wie der Autor versichert, »tatsächlich gelebt« (S. 5). Ein Dokumentarroman? In »Die Hebamme« geht der erfolgreiche norwegische Schriftsteller Edvard Hoem den Spuren seiner Ururgroßmutter Marta Kristine Andersdatter Nesje nach, die über 80 Jahre auf Erden wirkte (1793-1877) und mehr als 50 Jahre lang als Hebamme weit über 1.000 anderen Menschen ins Erdendasein verhalf (vgl. S. 335). *Jordmor*, das norwegische Wort für Hebamme, bedeutet übrigens wörtlich »Erdmutter«. Der Originaltitel des Romans: »Jordmor på jorda«, heißt frei übersetzt: »Vom Erdendasein einer Erdmutter«. Viele Belege ihrer Existenz gibt es naturgemäß nicht; etliches konnte der Autor mit Hilfe anderer Personen

hinzufügen (vgl. S. 336); alles andere musste er mit Fantasie ergänzen. Es ist eine gewaltige, nicht zu unterschätzende Leistung des Autors, trotz geringer Faktenlage eine derart detailreiche Erzählung zu schmieden.

Das Romstal ist damals mit wenigen Höfen und Häuslerhöfen besiedelt, von Nord-Nesje über Perse- und Ola-Hof bis hin zu den Inseln Veøy (mit einer Kirche) und Sekken. Nach einer stürmischen Bootsfahrt kommt im Jahre 1800 der Schuhmacher Anders Knudsen mit seiner Frau und der siebenjährigen Tochter Marta Kristine, meist kurz Stina genannt, bei Flovik an, wo er ein Altenteilerhaus direkt am Fjord gepachtet hat. Mit Geschick und Klugheit versteht es Stinas Vater, die Hungerjahre, die es damals in Norwegen gibt, zu überbrücken; er ist der erste, der hier Kartoffeln anbaut und Brachland erschließt. 1811 ist durch eine Blockade der Engländer das Getreide so knapp, dass die Leute Baumrinde zu Mehl verarbeiten. Doch Anders Knudsen kann noch echtes Mehl abgeben. Er ist wohl klüger als »die Unterirdischen« (Elementarwesen, die hier *haugbukkar* = Hügelböcke genannt werden).

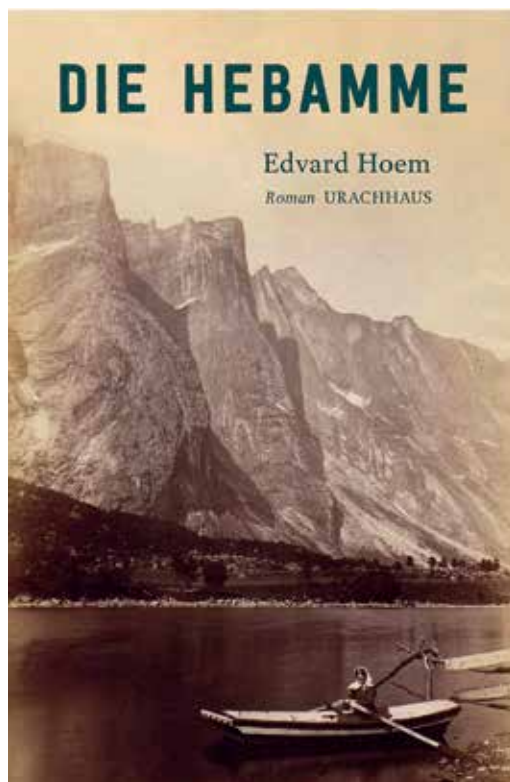
Als Kind ist Marta Kristine ungewöhnlich aufmerksam und wissbegierig und kann mehr

* Edvard Hoem: »Die Hebamme. Roman«, aus dem Norwegischen von Antje Subey-Cramer, Verlag Urachhaus, Stuttgart 2021, 336 Seiten, 26 EUR.

und mehr auch das verstehen, was nicht ausgesprochen wird. Sie nimmt über fünf Jahre am Unterricht der Wanderschule teil, der im Januar und Februar auf dem Ola-Hof angeboten wird. Zu den Schülern gehört auch Hans mit seinem hellen Haarschopf, der jüngere der beiden Ola-Brüder, die den Hof führen; zwischen ihm und Stina entwickelt sich bald eine tiefe Freundschaft, im Spiel verspricht sie ihm sogar, ihn zu heiraten und mit ihm zehn Kinder zu haben. Wird das Wirklichkeit werden können? Fast haben sie es verpasst. Edvard Hoem zeigt, wie kompliziert Menschen auch damals schon sein konnten (wenn er recht hat): »Er stand lange da und sah sie an, dann ermannte er sich. ›Vielleicht ist es dir noch zu früh, große Entscheidungen zu treffen?‹, fragte er. Sie tat so, als verstünde sie nicht. Sie wollte, dass er mit klaren Worten sagte, er sei gekommen, um um sie zu werben – obwohl sie nach althergebrachter Sitte für eine solche Frage noch nicht erwachsen genug war. Aber natürlich warb er nicht um sie, sie war ja erst fünfzehn Jahre alt. Danach hätte sie sich in den Brunnen stürzen mögen vor Scham ...« (S. 46) Hans steht damals kurz vor der Abreise nach Molde, wo er eine Stelle als Stallbursche antreten will.

Früh gefundene Lebensaufgabe

Der Umgang mit »althergebrachter Sitte« ist ein Grundthema des ganzen Romans. Die künftige Hebamme neigt eher dazu, sie überwinden zu wollen. Doch ist es deshalb schon berechtigt, sie mutig zu nennen, wie in den Werbetexten und an verschiedenen weiteren Stellen zu lesen ist? Was wir mit unseren heutigen Augen und Ohren »Mut« nennen, das ist, meine ich, vor allem auch Zuversicht, Willensstärke, Vertrauen in die eigene Individualität – Selbstvertrauen und Vertrauen in den Zusammenhalt, in die Mithilfe anderer Menschen der Gruppe, zu der man gehört (angefangen mit der Familie, bis hin zur Nationalität). Stina könnte später nicht nach Oslo gehen, wenn sie nicht Vertrauen darin hätte, dass ihre Kinder von ihrem Mann Hans und der ältesten Tochter Ingeborg in der Zwischenzeit gut versorgt werden.



Zum weiteren Inhalt gebe ich nur einige Hinweise. Bevor Hans von Molde zurückkommt, hat Marta Kristine mit einem anderen Mann eine Tochter bekommen: Ingeborg eben, die Hans als seine Tochter anerkennen wird. – Wie kommt es zu Stinas starkem Wunsch, Hebamme zu werden? Bei einem erzwungenen Zwischenhalt während jener stürmischen Bootsfahrt zeigt ihr Vater ihr auf Holmsholmen eine Stange mit einem Schädel – die körperlichen Reste einer Kindsmörderin, die hier zur Abschreckung zur Schau gestellt werden. Mit ihren sieben Jahren kann Stina offenbar begreifen, dass diese Frau in großer Not gehandelt hat und Hilfe gebraucht hätte. Marta Kristine ist so beeindruckt, dass sie noch kurz vor ihrem Tod die Akten der »Verbrecherin« einsehen wird. Pfarrer Stubben aus Veøy prüft Stinas Hände, bestätigt ihre Eignung als Hebamme

und entwickelt sich zu einem ihrer größten Förderer. Er weist darauf hin, dass in Molde in Kürze eine Hebammenausbildung eingerichtet werden soll. Es dauerte aber noch einige Jahre, bis es so weit ist. Stubben versucht, sie zu trösten: »Die Zeit läuft dir nicht davon, sie lässt dich reifen. Bevor du die Hebammenkunst erlernen kannst, musst du die Kunst der Geduld lernen.« (S. 82) Er besorgt ihr für die Wartezeit das Lehrbuch des Dänen Matthias Saxtorph über Geburtshilfe (»Neueste Umriße der Entbindungskunst für Wehmütter«). Stina studiert es eifrig, lernt es praktisch auswendig. 1817 erhält sie endlich die Einladung zu einem Kurs, der 6 Wochen dauern soll. Da ist sie bereits mit Hans verheiratet und gerade schwanger. Die Hochzeit wird, wie seinerzeit üblich, in großem Stil gefeiert. Sie soll aber den Gästen nicht durch das üppige Essen in Erinnerung bleiben, sondern durch Hans' Tanzkunst. Über drei Tage mit wechselnden Spielern tanzt er, zuletzt mit seinem Bruder, um die Wette, die er gewinnt; und Stina verlässt zwischendurch die Feier, um bei einer Geburt zu helfen.

Verdrängtes Leid

Den Unterricht in Molde erteilt der deutschstämmige Dr. Wolf, Vertreter der »natürlichen Geburt«, der seinen Lernschwestern bald die Geburtshilfe überlässt, damit sie aus der Praxis lernen. Nach ihrer Rückkehr steht die Geburt bei Stina selbst bevor, doch bekommt sie Nervenfieber, kann selber gerettet werden, nicht aber das Kind. »Nicht einmal ihr eigenes Kind kann sie retten« – so reden die Leute, die eine Ausrede brauchten (vgl. S. 119); denn die Obrigkeit hat verfügt, dass immer eine Hebamme hinzugezogen werden muss, und für einen bestimmten Bezirk soll es jetzt Stina sein. Weniger als die Hälfte der werdenden Mütter hält sich daran. Als es immer öfter heißt, dass sie gar keine richtige Hebamme sei, entschließt sich Stina 1821, in Kristiania (heute Oslo) die vollständige Ausbildung nachzuholen. Zusammen mit Engelen, die dasselbe Ziel hat, geht sie zu Fuß nach Oslo, über 600 km. Sie tragen nur das Allernotwendigste mit sich, übernach-

ten im Heu und ernähren sich von Milch, die sie von Bauern bekommen. Die Ausbildung im Geburtshilfestift ist gründlich und praxisorientiert. In der letzten Juniwoche 1822 treten Engelen und Marta Kristine den Heimweg an. Die Ausbildung zur Hebamme ist zu Ende – der Roman ist es hier aber noch lange nicht.

Es wird immer deutlicher, dass Hans krank ist. Mal packt er kräftig zu, das kann er, dann wieder lässt er alles liegen oder geht es zu spät an, weicht aus und fährt mit dem Boot zum Fischen hinaus, um ein Zubrot zu schaffen. Das gelingt kaum, das Zubrot kommt eher von Stina, denn sie hat die Aufgabe der Pockenschutzimpfung im Romsdal übernommen. Allein von Stinas Verdienst können sie mit den vielen Kindern nicht leben. Hans hat sich bereits hoch verschuldet, vor allem bei seinem Bruder Ola. Über die allgemeinen Wesenszüge hinaus scheint Hans unter einem Kriegstrauma zu leiden, über das er lange nicht reden kann.

Ingeborg drängt immer mehr, zu erfahren, wer ihr Vater ist. Vom alten Knut war sie enttäuscht, zumal er es leugnet. In einer rührenden Szene (S. 210) fragt sie Hans, ob er ihr Vater sein möchte – als er es bejaht, umarmen beide einander. Ingeborg wird für Stina eine große Hilfe sein, sie betreut die große Kinder-schar und ist die Stütze des Haushalts.

»Sorge und Freude« (so ist das 9. Kapitel überschrieben) lösen einander ab in den folgenden Jahren. Der jüngste Spross, Knut, inzwischen 8 Jahre alt, verunglückt tödlich in einem extrem heißen Sommer, als die Kinder nach einem Freiluftbad einen Wettlauf veranstalten. Dieses Leid kann das Paar lange nicht verkraften. Hans bringt eines Tages eine Geige mit. Er will damit Geld verdienen, ist auch zweifelsohne begabt, genügt aber irgendwann seinen eigenen Ansprüchen nicht und muss die Geige schließlich verkaufen.

1833 stirbt Stinas Mutter nach einem erfüllten Leben. Ihr Mann, der Dorfschuhmacher Anders Knudsen, will nicht länger als Bauer arbeiten und überträgt Hans sein Ackerland. Der beteiligt sich allerdings wenig an der Mehrarbeit, denn er muss hinausfahren, um nachzusehen, ob sich etwas in den Netzen befindet.

Hoem zieht eine Zwischenbilanz: »Marta Kristine war 39 Jahre alt. Sie war eine erwachsene Frau, bei der das Leben seine Spuren hinterlassen hatte. Das Unglück ihres Mannes trug sie mit einer stolzen, beinahe schon abweisenden Haltung gegenüber allen, die andeuteten, dass es ihm vielleicht nicht so gut ging.« (S. 245) Sie selbst sinniert immer wieder darüber, wo der Hans geblieben ist, den sie so sehr schätzte. Das Kriegstrauma wirkt in ihm nach. Erst als er »in dem Winter, als sie zur Hebammenschule ging, ohne ihren unbedingten und starken Willen auskommen musste [...], kamen die Schreckensbilder erneut und mit aller Kraft in ihm hoch. Und nun gelang es ihm nicht mehr, sich dagegen zu wehren.« (S. 254).

Anrührendes Epos

Jetzt kann er endlich mit seiner Ehefrau darüber reden (vgl. S. 272ff.). Die Schlacht von Matrand (August 1814), an der Hans teilnehmen musste, gehörte zu den blutigsten Auseinandersetzungen zwischen Norwegern und Schweden. Sie endete in einem Bajonettkampf, weil den Schweden die Munition ausgegangen war. Gleich nach der Aussprache verunglückt Hans. Stina findet ihn auf dem schwierigeren Weg zum Ola-Hof – er hatte sich mal wieder überschätzt. Maria Kristine muss noch weitere 36 Jahre ohne ihn zurechtkommen. Wegen der Schulden, die er bei den verschiedensten Leuten gemacht hatte, wird in einer Auktion der gesamte bescheidene Besitz versteigert; einige Stücke werden von Verwandten oder freundschaftlich verbundenen Menschen ersteigert, um sie Stina zurückzugeben. So kann sie mit ihren inzwischen elf Kindern einen Neuanfang finden: »Auf bloßer Erde« heißt eines der abschließenden Kapitel (vgl. S. 287).

Als Maria Kristina 75 Jahre alt ist, übt sie zum letzten Mal ihre Tätigkeit als »Erdmutter« aus, so hatte sie es lange schon beschlossen (vgl. S. 329). Neun weitere Jahre Erdendasein werden ihr geschenkt. Im letzten Lebensjahr lässt sie sich noch einmal an ihren Geburtsort Gjermundnes rudern. Auf dem Rückweg bittet sie um Zwischenhalt an Veøy, wo sie sich in

der Nähe des Pfarrhauses auf eine Bank setzt und sich selber eine Art Abschlussrede hält. Oder spricht sie mit Pfarrer Stubben, der ihr einst das Tor zur Welt öffnete? »Sie stellte sich die Fragen, denen alle Menschen früher oder später gegenüberstehen, auf die es aber kaum möglich ist, eine Antwort zu finden: Wie viel Zeit braucht es, die Herzen der Menschen zu gewinnen? Gibt es denn wirklich keinen geraden Weg, dem ein gerechter Mensch folgen kann? Vielleicht dachte sie auch an das, was sie erfahren hatte: Die Rechnung des Lebens geht nie ganz auf. Wer sich dem Widerstand beugt, verrät seine Berufung. Doch wer gewinnen will, muss auch demütig sein. Um Stärke zu zeigen, braucht es ein Jahr. Um demütig zu werden, braucht es ein Leben. Um zu siegen, braucht es ein Leben. Und wenn der Sieg errungen ist, ist das Leben vorbei. Aber dass man siegt – ist das nicht das Leben?« (S. 332)

Dieser Roman auf dokumentierter Grundlage ist dem Dichter zu einem anrührenden Epos geraten, und das in einer schlichten Sprache – bewundernswert, lesenswert. Biografien oder Autobiografien wie diese können eine nährnde Wirkung haben, das ist in der Waldorfpädagogik längst bekannt. Ich empfehle, den Roman »mit dem Bleistift« zu lesen, dann erschließen sich Personen, Orte und Zeiten besser. Die verschiedenen Erzählschichten und Stilebenen sind so geschickt miteinander verschmolzen, dass man die Nahtstellen kaum bemerkt. In die Erzählzeit fällt auch die Geburt der norwegischen Verfassung in Eidsvoll 1814. Pastor Stubben ist dabei, wenn auch nicht als Delegierter (vgl. S. 66). »Die Hebamme« ist ein Roman über Natur und Mensch – nur der freie Wille des Menschen kann gegenüber der Übermacht der Natur bestehen. Es ist auch ein Roman einer tiefen Liebe. Sehr empfehlenswert.

Inzwischen hat der Verlag Urachhaus mit »Der Geigenbauer« einen weiteren Roman von Edvard Hoem herausgegeben, der einem anderen Vorfahren dieses Autors gewidmet ist.

Helge Mücke, geb. 1942, studierte Biologie und Germanistik, war in verschiedenen Zusammenhängen pädagogisch sowie als Lektor tätig.